

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kriegsfahrten S.M.S."Karlsruhe"

Aust, Hubert

Karlsruhe, 1916

San Juan de Porto Rico

urn:nbn:de:bsz:31-34578

8. August. Die Besatzung leistete in diesen Tagen, den schwersten und anstrengendsten seit Kriegsbeginn, Außerordentliches. Die Leute arbeiteten in zwei Ablösungen unter der Aufsicht von Offizieren in den Bunkern, um die Kohlen an die Kessel zu trimmen. Sie hatten sich bei der herrschenden Hitze völlig nackt ausgekleidet und legten sich in den Ruhestunden erschöpft und schwarz wie die Mohren auf die Back unter ein Sonnensegel, das hier zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen ausgespannt worden war.

Unsere einzige wirksame Waffe war in diesen Tagen die Aufmerksamkeit des Ausgucks.

San Juan de Porto Rico.

9. August. Bei Tagesanbruch lief S. M. S. „Karlsruhe“ in den Hafen von San Juan de Porto Rico ein. Es war ein Sonntag. An Land war alles noch in tiefster Ruhe. Sehr bald aber kam Leben in die Stadt. Trotz der frühen Stunde versammelte sich eine ansehnliche Menschenmenge um die Landungsstege und am Strande.

Wie wir später hörten, war die Kunde von unserem Gefechte schon eingetroffen. Und zum ersten Male machten wir die Bekanntschaft mit der englischen Lüge. In allen Zeitungen war ein Sieg der Engländer verkündet. Die „Karlsruhe“ war schwer beschädigt worden und hatte sich dann sofort ergeben. Das eroberte („captured“) Schiff war in Kingston eingeschleppt worden. Die Nachricht wurde natürlich fest geglaubt, wie alles, was die Engländer und Franzosen verkündeten, in Amerika ein Evangelium ist. Ein amerikanischer Zeitungsreporter, der bald nach dem Einlaufen mit einem alten amerikanischen General a. D. an Bord kam, erklärte kurz und bündig, wir wären nicht die „Karlsruhe“, die ja bereits „captured“ sei, das wüßten wir wahrscheinlich noch gar nicht; sondern wir wären die „Straßburg“ und hätten uns nur umgetauft! Möchte er bei seiner Weisheit bleiben.

Die Presse brachte auch die Nachricht, daß „Goeben“ und „Breslau“ im Mittelmeer „captured“ seien. Darnach hatten wir guten Grund zu der Hoffnung, daß es diesen noch ebenso gut ging wie uns.

Das Wort „captured“ spielte überhaupt in der englischen Auslandspresse zu Anfang des Krieges eine außerordentliche Rolle. Täglich wurden mehrere deutsche Generale, öfter auch der Kronprinz (!), ungezählte Soldaten, meistens ganze Divisionen und Korps „captured“. Es war für uns ein Glück, daß wir so früh die Bedeutung dieses Wortes am eigenen Leibe erfuhren. So wußten wir, daß es nur fromme Wünsche ausdrückte, nicht aber im eigentlich wörtlichen Sinne zu nehmen war. Nach und nach wurde es auch seltener.

Der alte General versicherte uns seine Deutschfreundlichkeit. Er war vor langen Jahren in Deutschland gewesen und sprach sehr begeistert von diesem Aufenthalt. Ich bin geneigt, ihm seine Versicherung zu glauben, weil er sich sofort der Vorgänge im April dieses Jahres vor Tampico in Mexiko erinnerte, als er den Namen Köhler hörte. Damals hatte der Kommandant 900 amerikanischen Bürgern, meist Frauen und Kindern, unter der deutschen Flagge Schutz vor der Wut des mexikanischen Pöbels gewährt, während die amerikanischen Kreuzer flußabwärts auf die Reede gedampft waren und ihre Landsleute ihrem Schicksal überlassen hatten.

Im Hafen lag der Dampfer „Odenwald“ der Hamburg-Amerika-Linie. Bei seinem Anblick hofften wir auf Kohlen. Er hatte aber keine. Dafür war der Kapitän sofort bereit, Proviant an uns abzugeben, und überwies uns 13 Kriegsfreiwillige und 5 Reservisten. Der Mannschaftszuwachs kam uns sehr gelegen.

Gleich nach dem Einlaufen war der Kommandant an Land gefahren, um unseren Konsul aufzusuchen. Für unsere Zwecke war es ungünstig, daß wir gerade einen Sonntag gefaßt hatten. Der deutsche Konsul wohnte, wie alle wohlhabenden Kaufleute,

außerhalb der Stadt auf der anderen Seite der landschaftlich sehr schönen Bucht und mußte erst herbeitelefoniert werden. Er war in kürzester Zeit zur Stelle und gab sich dann gemeinsam mit dem Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie die erdenklichste Mühe, alles für uns Nötige herbeizuschaffen. Der Kommandant dankte den beiden Herren später mit den wärmsten Worten.

Kurz nach 9 Uhr gingen wir an einen Kohlenprahm längsseit, der 550 t enthalten sollte. Ein zweiter mit 250 t wurde an die Backbordseite genommen. Die Übernahmemittel waren höchst primitiv und unzureichend. Das Kohlen ging daher sehr langsam, obgleich die erschöpfte Mannschaft trotz der herrschenden Gluthitze mit wahren Feuereifer arbeitete. Nach 4 Stunden waren erst 300 t übergenommen. Der Inhalt der Prähme, Eigentum eines Amerikaners, war mehr Kohlenstaub, als feste Kohle. Andere Kohlen waren aber trotz aller Bemühungen der Deutschen am Platze nicht zu erhalten.

Bei der Kohlenübernahme half die gesamte Besatzung des Dampfers „Odenwald“ kräftig mit. Sie hatte sich hierzu ohne Aufforderung eingefunden. Als sie am Abend mit ihren Booten wieder ablegte, dankten ihr unsere Leute mit einem dreifachen „Hurra!“.

San Juan hat nur englische und französische Kabel. Man kann sich denken, daß gleich nach unserer Ankunft alle Kabel in Tätigkeit gesetzt wurden. Dafür werden die feindlichen Konsuln gesorgt haben. Auch die amerikanische Funkenstation, die sich uns gegenüber als streng neutral erwies, hatte an diesem Tage ganz besonders viel zu plaudern. Gegen wen mochte die Station wohl so mitteilksam sein? Doch nicht etwa gegen andere neutrale Landstationen, die ebenso gut über das Landkabel die Neuigkeit erfahren konnten.

Um 7 Uhr abends war die Kohlenübernahme beendet. Wir hatten 500 t erhalten; das war gerade so viel, daß wir die nächstliegenden neutralen Häfen damit erreichen konnten.

Die deutsche Kolonie schickte uns die ersten Liebesgaben an Bord, Zigarren, Zigaretten und Früchte.

Kurz vor Dunkelwerden kam die Nachricht an Bord, daß sich zwei feindliche Kreuzer von Osten mit hoher Fahrt der Insel näherten. Der Kommandant schenkte der Meldung keinen Glauben. Er stieg selbst in den Vortopp und nahm mich dazu mit. Trotz bester Gläser und angestrengtesten Suchens konnten wir nichts von den gemeldeten Schiffen entdecken. Bald brach die Dunkelheit vollends herein.

Die Meldung klang durchaus nicht unwahrscheinlich. Waren überhaupt englische Streitkräfte in der Nähe, so hatten sie sicher die Nachricht von unserer Anwesenheit bald genug erfahren. Wenn der Kommandant der Nachricht auch nicht glauben mochte, so war doch mit einer Begegnung bei der Ausfahrt zu rechnen.

Als „Karlsruhe“, bis auf die Seitenlichter und Dampfrelaterne abgeblendet (gleich nach der Hafenausfahrt wurden auch diese gelöscht), aus San Juan auslief, herrschte eine undurchdringliche Finsternis und ein wolkenbruchartiger Tropenregen, so daß wir nach kurzer Zeit kaum noch die Lichter von San Juan ausmachen konnten. Wenn uns feindliche Schiffe passiert haben, so war es ausgeschlossen, daß sie uns oder wir sie sehen konnten.

Wir steuerten zunächst hart unter der Küste entlang nach Osten.

Bis 9 Uhr hielt das Wetter an. Dann flarte es auf, und bald erhellte der Mond die Nacht mit echt tropischer Klarheit. Um zehn Uhr hatten wir das Feuer von Kap San Juan, der Nordost-Ecke der Insel, querab. Dann ging der Kommandant auf südlichen Kurs und brachte das Schiff durch die enge, navigatorisch schwierige Durchfahrt im Osten der Insel.

Diese gewagte Fahrt wurde begünstigt, wenn nicht überhaupt ermöglicht, durch den hellen Mondschein. Wäre das Wetter geblieben, wie es beim Auslaufen aus San Juan war, hätte sich der Kommandant vielleicht nicht dazu entschließen können. Zweimal in dieser Nacht erwies uns der Himmel seine ganz besondere Gunst!